

Predigt über Römer 12,17-21 - 4. Sonntag nach Trinitatis, 5. Juli 2020

*Eure Liebe soll aufrichtig sein. Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest. ... Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit. Vergeltet Böses nicht mit Bösem. Habt den anderen Menschen gegenüber stets nur Gutes im Sinn. Lebt mit allen Menschen in Frieden – soweit das möglich ist und es an euch liegt. Nehmt nicht selbst Rache, meine Lieben. Überlasst das dem gerechten Zorn Gottes. In der Heiligen Schrift steht ja: »Die Rache ist meine Sache, ich werde Vergeltung üben« – spricht der Herr.« Im Gegenteil: »Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen. Wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, ist es, als ob du glühende Kohlen auf seinem Kopf anhäufst.« Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!*

Liebe Gemeinde,

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Das ist der Satz, der in mir nachklingt. Eine Art Handlungsanweisung also, denn es geht ja darum, das eine zu tun und das andere zu lassen. Und es schwingt irgendwie die unausgesprochene Verheißung mit, das am Ende das Gute siegen wird für uns, wenn wir nur der Aufforderung des Paulus nachkommen. Das ist doch nicht schlecht, oder?

Allein, die Sache hat natürlich einen Haken. Denn wenn wir Paulus' Worten Folge leisten wollten, müssen wir ja zunächst einmal das Gute und das Böse identifizieren. Vor allem das Böse will entlarvt sein, damit wir uns vor ihm in Acht nehmen und ihm das Gute entgegenhalten können.

Aber das kann doch nicht allzu schwer sein, oder? Wir haben die Nachrichten dieser Woche ja noch im Ohr: Beim Kommando Spezialkräfte tut sich ein brauner Sumpf auf. Ausgerechnet in der Eliteeinheit der Bundeswehr hat sich eine gefährliche Art von Korpsgeist breit gemacht, Waffen und Sprengstoffe sind verschwunden. Es ist offensichtlich, dass man intern lange die Augen davor verschlossen hat.

Noch viel mehr beschäftigt, nein erschüttert mich die andere Nachricht der vergangenen Tage: Ausgehend von den Missbrauchsfällen in Bergisch-Glatzbach sind die Ermittler auf die Spur von bis zu 30.000 Verdächtigen gestoßen. Da werden Netzwerke bislang ungeahnten Ausmaßes sichtbar; Menschen, die teilweise völlig offen im Internet kommunizieren und einander zu den abscheulichsten Taten an Kindern und Jugendlichen anspornen.

Da tritt doch das Böse offen zu Tage, oder? Gerade mit Blick auf diese beiden Nachrichten der Woche werden wir doch sagen müssen: Es ist wichtig, das Böse eindeutig als solches zu benennen. Nichts zu beschönigen. Nichts relativieren oder entschuldigen zu wollen. Wo immer Menschen ihre Macht missbrauchen oder andere in ihrer Freiheit, ihrer Würde und Selbstbestimmung verletzen, muss dies eindeutig benannt und nach den Gesetzen bestraft werden.

Nur ist doch die Frage, ob sich das Gute und das Böse *immer* so eindeutig definieren lassen, wie wir es uns vielleicht gern wünschen würden. Paulus hat im Römerbrief eine lange Liste von Tugenden formuliert, von Verhaltensweisen also, in denen er das Gute erkennt; unser Predigttext ist nur das Ende dieser Liste. Das Gute heißt: Hilfe für die Notleidenden, Gastfreundschaft, Empathie, das Streben nach Frieden und Einigkeit. Ja! Das klingt doch gut!

Auch das Böse versucht Paulus zu fassen zu kriegen: Überheblichkeit und Herablassung, Groll auf Menschen, die uns Übles wollen, das Streben nach Rache. Da wissen wir doch sofort, auf welcher Seite wir stehen wollen...

*„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“* Ausgehend von dem Skandal bei der Bundeswehr könnte ich nun aber auch etwas grundsätzlicher fragen: Können Militäreinsätze gut sein?

Ich könnte ich jetzt eine lange Liste großer ethischer Fragen und Dilemmata aufstellen und wir würden schnell merken: Was beim Lesen des Römerbriefes auf den ersten Blick vielleicht als einfache ethische Maxime einleuchtet, stellt sich bei genauerem Hinsehen doch als schwere Aufgabe dar, weil sich Gut und Böse nicht immer so eindeutig identifizieren lassen, wie wir es uns wünschen würden. Unsere Welt besteht eben nicht aus einem simplen Dualismus von Schwarz und Weiß wie in einem amerikanischen Spielfilm.

Weil das alles so kompliziert ist, will ich mich den Worten des Paulus noch von einer ganz anderen Seite nähern. Nämlich von den Verben her. Wenn ich einmal die großen, schweren Substantive weglasse (das Gute, das Böse), steht da nur noch: *„Lass dich nicht ... überwinden, sondern überwinde...!“*

Zunächst einmal merke ich so etwas wie eine innere Erleichterung, dass ich mich mit diesen gewaltigen Vokabeln nicht länger abschleppen muss. Auf einmal spüre ich, dass es Paulus offenbar um eine innere Haltung zu gehen scheint. Darum, ob etwas mit mir geschieht oder ob ich selbst aktiv das Geschehen bestimme. Darum, ob ich mich als Opfer der Ereignisse verstehe oder als handelnder Akteur.

In seinem jüngsten Roman „Durch deine Augen“ lässt Peter Høeg Anja zu Wort kommen, eine junge Frau, die bis zu ihrem elften Lebensjahr regelmäßig von ihrem Großvater missbraucht wurde:

*„Ein ganzes Leben lang wird man den Zweifel mit sich herumtragen, ob man verstanden wird. Ob meine Grenzen respektiert werden. Ein ganzes Leben lang.“* Sie war Anfang zwanzig. Und sprach wie eine Siebzugjährige. Ich wusste, von wo aus sie sprach. Sie sprach von der Stelle aus, wo die Brandmauer eingerissen war, wo die Grenzen der Persönlichkeit gesprengt waren und von wo aus sie sämtliche Missbrauchsfälle, die jemals stattgefunden hatten, einsehen konnte.

*Ich merkte, dass derjenige, der die Welt von dieser Stelle aus sieht, in Windeseile altert. Einerlei, wie man hinterher aussieht: Man trägt jetzt ein Teilchen vom finstersten Bereich aller menschlichen Erfahrung in sich.*

*„Man ist gezwungen, an die Liebe zu glauben“, sagte sie. „Ein Kind muss sich darauf verlassen können, dass sich die Erwachsenen um es kümmern. Auf es aufpassen. Auch wenn das Kind missbraucht wird. Wenn ein Kind den Glauben aufgibt, dass es von Liebe umgeben ist, geht es zugrunde. Also verschweigt man den Übergriff. Um an die Geschichte von der Liebe glauben zu können.“*

*Ich fühlte die totale Hilflosigkeit des Kindes. Sein Ausgeliefertsein. ... Ich sah sein Gesicht, die leeren Augen, seelenlose Augen. Dahinter ahnte ich sämtliche Missbrauchsfälle. Und den Sexualtäter in mir selbst. Der Raum gefror. Einen Moment lang war alles still. (Peter Høeg. Durch deine Augen, S.182-183)*

Høegs Ich-Erzähler beschreibt sich selbst als einen Mann, der das Potential in sich trägt, zum Täter zu werden. Grenzen zu überschreiten, die nicht überschritten werden dürfen. Wegen dieser kleinen Szene habe ich das Zitat ausgewählt. Sie hält fest, dass das Böse nicht einfach nur in den anderen wohnt. Sondern in jedem und jeder von uns.

Die Täter der eingangs erwähnten Missbrauchsfälle werden sich selbst wahrscheinlich gern als Opfer beschreiben. Opfer ihres Triebes vielleicht. Ja natürlich: Der Trieb gehört zu uns Menschen. Unser Verlangen nach Befriedigung ist stark - weit übers Sexuelle hinaus in allen Facetten: Bestätigung. Besitz. Macht. Das wollen wir.

Menschen, die sich an Minderjährigen vergehen, beschreiben sich mitunter auch als Opfer kindlicher oder jugendlicher Verführung. Ja: Zum Erwachsenwerden der Kinder und Jugendlichen gehört es auch, ihre Wirkung auf die Erwachsenen zu erproben. Auszutes-ten, ob diese in ihnen auch den Mann oder die Frau schon entdecken und würdigen, die sie einmal sein werden. Aber es ist doch zu billig, zu sagen: „Es geschieht mit mir“ - als seien wir nicht verantwortlich handelnde Personen, die Ja sagen können oder Nein, tun oder lassen.

Ich gebe zu, es ist ein kleiner Kunstgriff, dass ich das Missbrauchsthema vom Anfang der Predigt noch einmal aufgegriffen habe. Aber mit Hilfe des Zitats aus Høegs Roman kann deutlich werden, dass die Grenze zwischen Gut und Böse mitten durch uns selbst verläuft. Und dass sie sich daran entscheidet, ob wir uns als passiv Getriebene verstehen oder als aktiv Gestaltende.

Dummerweise ist es so, dass wir oft gar nicht merken, was uns innerlich antreibt und wie sehr unser Handeln bestimmt ist durch unser unbewusstes Verlangen. Oft leuchtet es uns erst im Rückblick ein und in der kritischen Selbstreflexion, wie sehr wir uns haben treiben lassen von unserem Bedürfnis nach Macht, nach Anerkennung, nach Besitz.

*„Lass dich nicht überwinden..., sondern überwinde...!“* Wenn ich den Satz des Paulus einmal so ohne die schweren Substantive lese, dann ist die Aufforderung darin enthalten, selbst Akteur im eigenen Leben zu bleiben oder zu werden. Verantwortlich handelnde Person. Und das heißt auch, kritisch mit mir selbst zu sein. Aufmerksam für das, was mich innerlich treibt. Weil das Potential zum Bösen in mir selber wohnt.

*„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“* Jetzt habe ich mich am Anfang mit den großen Begriffen von Gut und Böse beschäftigt und festgestellt, dass das Böse nicht immer so leicht zu identifizieren ist wie bei den entsetzlichen Missbrauchsfällen, die in dieser Woche zu Tage traten. Oft ist die Abgrenzung schwierig und erfordert einen ernsthaften politischen und ethischen und theologischen Diskurs - an dem auch wir als Kirchen uns unbedingt beteiligen müssen.

Das Zitat aus Peter Høegs Roman habe ich dann als Brücke verwendet, um deutlich zu machen, dass das Böse nicht in den Anderen wohnt - auch wenn wir uns das gern wünschen würden. Denn die Grenze zwischen Gut und Böse verläuft gewissermaßen quer durch jede und jeden von uns. So dass wir uns bewusst machen müssen, was uns innerlich treibt. Damit wir nicht Getriebene sind sondern aktiv Gestaltende.

Paulus belässt es in seinem Brief an die Christen in Rom glücklicherweise nicht dabei, einen Tugendkatalog der Guttaten aufzustellen: für die Notleidenden da sein, Gastfreundschaft üben, emphatisch das Leid der anderen teilen, nach Frieden und Einigkeit streben. Sondern er weiß auch um die Schattenseiten unserer Seele: Selbstüberschätzung und Herablassung, Neid, Rachsucht - also die destruktiven Kräfte, die in uns wohnen. Auch sie gehören zu uns. Und wir müssen entscheiden, wie wir mit ihnen umgehen.

*„Ob ich es jemals jemandem erzählt habe?“* fragt Anja in Høegs Roman. *„Nein. Nie habe ich irgendjemandem davon erzählt. Hätte ich es getan, hätte mein Vater ihn totgeschlagen.“*

*Wir spürten ihren Vater. Nur durch die Erwähnung kam er zum Vorschein. Wir wussten sofort, er war Soldat, Offizier. Mit der vereinfachten Ethik eines Soldaten. Und der Wut und Gewalttätigkeit eines Soldaten. „Man kann eine Wunde nicht durch eine neue heilen. Ich habe keinem etwas gesagt. Wer hätte es schon verstehen können?“ ...*

*„Mein Großvater starb, als ich achtzehn war. Außer mir hat ihn keiner besucht. Keiner hat sich um ihn gekümmert. Ich war bei ihm, als er starb. Er hatte mehrere Tage im Koma gelegen. Es war klar, es würde nicht mehr lange dauern. Ich dachte nicht, dass er noch mal aufwachen würde. Ich hielt seine Hand. Dann machte er plötzlich die Augen auf und sah mich an. Ich beugte mich zu ihm hinunter und flüsterte ihm ins Ohr: ›Opa, was du mir angetan hast, war nicht richtig. Aber ich vergebe dir.‹ Er schloss die Augen. Und dann rollte eine Träne aus jedem Augenwinkel. Und dann starb er.« (Peter Høeg. Durch deine Augen, S.186-187)*

Amen.

Jens Voß